

denheit« (224-228) zusammen: »Das Bild, das Calvin ablehnt, ist nicht das Bild, das Luther erlaubt und wünscht.« Calvins Hauptinteresse liegt am Gottesbild, das er aus christologischen und offenbarungstheologischen Gründen ablehnt. Das von Luther gewünschte Bild ist hingegen eine Art Bildrede, die das gesprochene oder geschriebene Wort Gottes voraussetzt. »So wie nach Luther die Gnade Gottes der Verkündigung das Bild als Hilfsmittel beigibt, ist nach Calvin die Freiheit Gottes der eigentliche Grund dafür, daß er nicht durch einen dinghaften Gegenstand, sondern durch geistgewirktes Wort zu uns kommen will« (227 f).

So hat die Vf. mit ihrer Untersuchung nachgewiesen, daß die unterschiedliche Stellung der Reformatoren zum Bild nicht durch formale Vergleiche verstanden werden kann, sondern durch die Erkenntnis der jeweiligen positiven Anliegen, die Luther, Zwingli, Calvin u. a. angesichts des alttestamentlichen Bildverbots und der vorfindlichen christlichen Bildtradition vertraten. Der Darstellung sind 3 Exkurse und 6 Beilagen sowie ein Literaturverzeichnis angefügt.

Leipzig

Hartmut Mai

ROBERT KOLB: Nikolaus von Amsdorf (1483-1565): popular polemics in the preservation of Luther's legacy. Nieuwkoop: de Graaf, 1978. 296 S.: 1 Ill. (Bibliotheca humanistica & reformatica; 24)

Nach langen Jahren wird hier eine Monographie vorgelegt, die den Anspruch erhebt, den ganzen Amsdorf zu schildern. Doch ist der Titel mißverständlich. Tatsächlich liegt das Schwergewicht auf dem alten Amsdorf, der als ein »zweiter Luther« nach dem Tode des Reformators von 1547 bis 1565 zum streitbaren Kämpfer für die Lehre Luthers wurde, der aber »nicht der Mann war, dem Luthers Mantel paßte« (15). In Wittenberg der einzige, der wie Luther noch die scholastische Ausbildung genossen hatte, geben doch Amsdorfs zahlreiche Werke keinerlei Auskunft über die Frage, welchen Einfluß die mittelalterlichen

Doktoren auf seine reformatorische Theologie hatten. Dennoch wurde Amsdorf zum »Vater der lutherischen Orthodoxie durch die Scholastisierung der lutherischen Botschaft, indem er Luther überschätzte und falsch verstand« (16). Nach Luthers Tod ergaben Probleme in der Soteriologie und der Ekklesiologie die Spaltung in zwei Lager, wobei beide an der Rechtfertigung aus dem Glauben festhalten wollten, was dann ja bekanntlich ebenfalls zu Auseinandersetzungen führte. Bei allem war nicht zu übersehen, daß Amsdorf keineswegs ein »großer Denker« war. Trotzdem wurde er zur Schlüsselfigur in dem Prozeß, das Luthertum aus der Dynamik der Reformation zum etablierten System der Orthodoxie zu führen (22 f).

Will man jedoch das Buch als Amsdorfbibliographie werten, so zeigen sich erhebliche Lücken in der Darstellung bis 1546. Für diesen Zeitraum bietet Kolb nichts Neues, er referiert bekannte Darstellungen, führt aber seine Darstellung sorgfältig auf die Quellen zurück. Theologisch gibt diese Zeit – und nicht nur diese – bei Amsdorf ohnehin wenig her, denn die Übereinstimmung mit Luther geht bis in die kleinsten Einzelheiten, z. B. bis hin zum Papst gleich Antichrist-Schema, ein Standardthema bei Amsdorf bis zu seinem Tode. Dazu kommt, daß seine Publikationsflut erst nach 1547 in der Auseinandersetzung mit seinen diversen Gegnern einsetzt. Trotzdem hätte man schon hier gerne einen Verweis auf die Bibliographie, die 1955 von Ernst-Otto Reichert in seiner Halleschen Dissertation aufgestellt wurde. Dafür bietet Kolb spätere Nachdrucke, die jedoch für eine Amsdorfbibliographie ohne Belang sind.

Das Bedauern, daß Kolb hier nicht weiterführt, ist ein mehrfaches. Besonders deutlich wird dies u. a. bei der Erwähnung der Goslarer Disputation von 1531, bei der er z. B. nicht den Verweisen bei Reichert (33, Anm. 2) oder Hans Stille (126, Anm. 42) nachgeht, diese Disputation aus dem Goslarer Stadtarchiv hervorzuholen.

Ähnlich ist es mit der Auseinandersetzung mit Melanchthon. Hier hatte schon Stille (97, Anm. 15) auf ein Manuskript in Dresden verwiesen, das eine Disputation Amsdorfs enthält. Kolb gibt

zwar die neue, geänderte Paginierung dieses Manuskripts an (66, Anm. 34), vermeidet aber jede Darlegung aus dieser weithin unbekannten Handschrift. Da sie seinerzeit auch Reichert in seiner immer noch wichtigen, aber leider ungedruckten Dissertation nicht vorgelegen hat, wäre dies ein echtes Desiderat gewesen; ein wichtiges Zeugnis für die Stellung Amsdorfs zu Melanchthon vor den großen späteren Auseinandersetzungen. Kolb versucht weiterzuführen, indem er eine zwar knappe, aber doch instruktive Darstellung der drei Streitigkeiten zwischen Amsdorf und Melanchthon vor Luthers Tod gibt. Er wendet sich dabei gegen Stille, dem jedoch schon Martin Greschat widersprochen hatte.

Die Konfrontation mit Friedrich dem Weisen um das Wittenberger Stift war letztlich der Grund für Amsdorf, seine Professur aufzugeben und 1524 nach Magdeburg zu gehen. Eine bessere Darstellung gerade dieser Vorgänge findet sich bei Reichert (24f.). Die Magdeburger Tätigkeit Amsdorfs, vor allem seine zahlreichen Reisen in dieser Zeit, werden bei Kolb nur ohne jegliche Belege erwähnt. Auch die wichtige, für die Reformationszeit erst- und einmalige Einsetzung Amsdorfs als Bischof von Naumburg-Weitz wird mit wenigen Zeilen abgetan, jegliche Wertung dieses mißglückten Experimentes fehlt. Offenbar hat der Autor auch keine Vorstellung davon, daß diese gewaltsame Einsetzung eines ersten evangelischen Bischofs, die alle Reichstage von 1542 bis 1546 bis hin zu Karl V. beschäftigte, mit einer der auslösenden Faktoren für den Schmalkaldischen Krieg und damit letztlich für die Niederlage des Protestantismus war, wie es damals schon Melanchthon richtig gesehen hatte.

Kolb gibt weithin allgemeine Wertungen, die zwar durchaus richtig sind, die man ihm aber glauben muß, da er es in der Regel vermeidet, sie zu belegen. Dabei fehlen natürlich manche wichtige Literaturhinweise oder auch -verweise und nur gelegentlich läßt sich feststellen, woraus Kolb schöpft. Diese für den angelsächsischen Sprachraum oft typische Arbeitsweise macht die Beurteilung für das deutsche Sprachgebiet, wo andere Anforderungen gestellt werden, recht schwierig. Nimmt die Zeit bis zu

Amsdorfs Flucht aus seinem Bistum nur rund 35 Seiten ein, so merkt man deutlich an der danach ausführlicher fließenden Darstellung, daß des Verfassers Herz für die nachlutherische Zeit schlägt, in der Amsdorf zum Führer der lutherischen Partei wurde. Hier hat Kolb Weiterführendes zu sagen. Für eine wissenschaftliche Darstellung ist jedoch der teilweise recht blumige Stil ungewöhnlich. Das ändert jedoch nichts an der Wichtigkeit gerade dieser späteren Kapitel, in denen u. a. Kolb den Nachweis fremder Verfasserschaft für einige bisher Amsdorf zugeschriebene Schriften führt.

»Gegen die Adiaphoristen, die den römischen Antichristen unterstützen«, lautet die Überschrift über das zweite Kapitel. Kolb behandelt hier die Ekklesiologie Amsdorfs in den interimsistischen Streitigkeiten, vor allem die Auseinandersetzung um das Leipziger Interim. Amsdorfs Soteriologie im Majoristischen Streit wird dann ausführlich im dritten und vierten Kapitel – »Ein guter Baum trägt gute Früchte« – behandelt. Kolb erweist sich daneben auch als ein ausgezeichnete Kenner etwa Georg Majors oder Viktorin Strigels.

In der Bibliographie übernimmt Kolb die Titel der Amsdorffiana aus Weimar, wie sie bereits Reichert in einer Liste zusammengestellt hatte, jedoch leider unter Weglassung zahlreicher Titel, die für sein Thema nicht relevant waren. Hier wurde eine Gelegenheit versäumt, diese für die spätere Reformationsgeschichte wichtige Bibliographie zugänglich zu machen. Sehr hilfreich ist dagegen die Zusammenstellung der bisher weithin vernachlässigten Amsdorf-Handschriften in Wolfenbüttel, auch wenn sie sehr summarisch ist. Leider fehlt bei den dort aufgezählten Briefen jegliche Datierung, sie wird nur dann in den Anmerkungen zu den einzelnen Kapiteln gegeben, wenn dieser oder jener Brief dort zitiert wird.

Teil zwei der Bibliographie ist praktisch eine Wiederholung der Reichertschen Zusammenstellung der im 16. Jh. gedruckten Amsdorfschriften. Allerdings geht Kolb chronologisch vor, während Reichert alphabetisch geordnet hatte. Kolb wertet auch schärfer, da die Autor-

schaft bei einigen nicht unumstritten ist. Leider hat Kolb nicht die einzelnen Signaturen übernommen, die Reichert zu jeder Schrift für zahlreiche Bibliotheken nach dem zweiten Weltkrieg bietet. Ein umfangreiches Literaturverzeichnis und ein sehr knapper Index runden die Veröffentlichung ab.

Liegt der Schwerpunkt auch allein auf dem »alten« Amsdorf, so muß man doch Kolb Dank wissen für die kenntnisreiche Darstellung eines Zeitraumes, der weiterer Aufhellung bedurfte und natürlich über Amsdorf hinausgehend weiter bedarf. Im Gegensatz zu anderen Perioden

der Reformationsgeschichte liegt hier eine Fülle von Quellen in Form von Streitschriften über die Lehrdifferenzen nach Luthers Tode vor, deren Durcharbeitung wegen ihres zumeist recht abstrakten und noch dazu »strohernen« Inhalts nicht jedermanns Sache ist. Hier keine Hürde gescheut zu haben und diese von Amsdorf äußerst starrköpfig geführten Streitigkeiten einleuchtend dargestellt zu haben, ist das Verdienst Kolbs.

Berlin-Friedrichshagen      Hans-Ulrich Delius